

Archivalien:

Archiv der Akademie der Wissenschaften der DDR, Berlin (AAW)

— Archivgut zur Reise von Karl Koch und Gustav Rosen 1843/44 (Sign.: II-VII b 2 — Bd. 12)

— Nachlaß Schelling

Zentrales Staatsarchiv der DDR, Zweigstelle Merseburg (ZSA)

— Akten betreff den Dendrologen Professor Karl Koch und seine Hinterbliebenen, kg. Geheimes Civil-Cabinet (Sign.: 2.2.1, Nr. 19659)

Jürgen Breuste

Deutsch-russische Wissenschaftsbeziehungen und die Beteiligung Deutscher an der Erforschung Kaukasiens im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert

Den deutsch-russischen Wissenschaftsbeziehungen gilt immer mehr das Interesse von Wissenschaftshistorikern der UdSSR und DDR. Progressive Traditionen werden als wichtiges Kulturgut unserer beider Staaten und Völker gepflegt. Mit der Entwicklung der russischen Wissenschaft im 18. Jahrhundert unter Einbeziehung vieler deutscher Gelehrter begann eine Etappe enger wissenschaftlicher Verbindungen, die sich im 19. Jahrhundert erfolgreich fortsetzte. Diese Tendenz bestätigt sich in vollem Umfang bei der geographischen Erschließung Rußlands, obwohl auf dem Gebiet der Geographie dafür noch keine zusammenfassende Untersuchung vorliegt. An der Erforschung Kaukasiens, die, bedingt durch die politischen Verhältnisse, erst im 19. Jahrhundert nach dem Anschluß an Rußland in großem Umfang begann, beteiligten sich viele deutsche Forscher. Wesensmerkmal der deutschen Unternehmungen in Kaukasien waren stets die engen Kontakte zu russischen Gelehrten und wissenschaftlichen Einrichtungen und für die in russischen Diensten stehenden Deutschen die starke wissenschaftliche Bindung an Deutschland.

In der Kaukasusforschung haben die deutsch-russischen Wissenschaftsbeziehungen eine mehr als 200jährige Tradition. Rußland war im 18. Jahrhundert zum Hauptanziehungspunkt für deutsche Forscher geworden. 1768–1774 organisierte die Petersburger Akademie, unter deren Mitgliedern auch viele Deutsche wirkten, das größte Landreiseunternehmen der Zeit. Daran beteiligten sich auch die deutschen Naturforscher Samuel Gottlieb Gmelin und Johann Anton Güldenstädt, die 1770–1773/74 auf getrennten Reisen die Westküste des Kaspischen Meeres bzw. den Kaukasus und Georgien besuchten. 1796/97 wurde das Reisewerk des Eislebens Jakob Reineggs veröffentlicht, der sich 1781–1784 in Georgien aufhielt.¹

Damit war Kaukasien bis auf die Gebirge am Beginn des 19. Jahrhunderts zwar in groben Zügen bekannt, aber längst noch nicht ausreichend erforscht.

Der Orientalist Julius Heinrich Klaproth reiste 1808 im Auftrag der Petersburger Akademie nach Georgien und widmete sich dort besonders historischen, archivalischen und ethnologischen Untersuchungen. Sein Reisebericht, 1812 und 1814 in Halle verlegt, war ein geographischer Überblick über die Kaukasusländer im Stil der Staatenstatistiken des 18. Jahrhunderts.²

Den großen Durchbruch in der Erforschung Kaukasiens leiteten erst 1811 die jungen deutsch-baltischen Wissenschaftler Moritz von Engelhardt und Friedrich Parrot ein, die die erste nach humboldtschem Muster organisierte moderne wissenschaftliche Forschungsreise in den Kaukasus unternahmen. Erstmals wurden exakte morphographische und geologische Profile und Karten angefertigt, Ortsbestimmungen und Höhenmessungen vorgenommen. Mittels eines barometrischen Nivellements stellten sie den Höhenunterschied zwischen Schwarzem und Kaspischem Meer fest. Parrot untersuchte die Vegetation des Kasbek und gelangte bis in 4200 m Höhe. 1829 glückte ihm, damals schon Professor der deutschen Universität Dorpat, als erstem der Aufstieg auf den Großen Ararat.³ Im gleichen Jahr versuchte eine Expedition der Petersburger Akademie den Elbrus zu ersteigen. An ihr waren der Mineraloge und Chemiker Adolph Theodor Kupffer, der Physiker Emil Lenz und der Botaniker Carl Anton Meyer beteiligt.

Im ersten Viertel des 19. Jahrhunderts hatte sich die russische Herrschaft in Transkaukasien nach erfolgreichen Kriegen gegen die Türkei und Persien gefestigt. Die eifrig geförderte wissenschaftliche Forschung machte aber vorerst noch bis auf

wenige Ausnahmen am Kaukasus halt. Die Bergvölker verteidigten sich in jahrzehntelangem Kampf gegen die russische Annexion bis 1859 bzw. 1864, wodurch sich die Erforschung des Gebirges bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts verzögerte. Deutsche Naturforscher hatten wesentlichen Anteil an der geographischen Erschließung großer, noch weitgehend unerforschter Gebiete, in denen später detaillierte naturwissenschaftliche Untersuchungen einsetzen konnten.

Die erste wissenschaftliche Forschungsreise von Deutschland aus nach Kaukasien unternahm 1836 der Jenenser Professor der Naturgeschichte Karl Koch. Karl Ritter in Berlin und die Petersburger Akademie und Regierung unterstützten sein Vorhaben. Koch besuchte Georgien und Armenien, fertigte eine gute Reisebeschreibung an und widmete sich vor allem den Vegetationsverhältnissen.⁴ 1850, nach einer zweiten Reise, veröffentlichte er die erste vegetationsgeographische Karte Kaukasiens. Koch erkannte als erster den Kleinen Kaukasus als selbständiges Gebirge und das Meschische Quergebirge als seine Verbindung zum Großen Kaukasus. 1843 brach Koch erneut, diesmal mit dem Philologen Gustav Rosen nach Kaukasien auf. Unterstützung erhielt er von Seiten der Berliner Akademie, von Karl Ritter und Alexander von Humboldt. In einem dreibändigen Reisebericht, der auch Studien aus dem Ostkaukasus enthielt, legte Koch seine Untersuchungsergebnisse nieder.⁵

Ebenfalls 1844 führte der von der Petersburger Akademie entsandte deutsche Naturforscher Friedrich Kolenati naturkundliche Untersuchungen im Kaukasus und im armenischen Hochland aus. Seine herausragende Leistung bestand in der ersten auf wissenschaftlicher Basis durchgeführten Gletscheruntersuchung im Kaukasus. Mit bisher unvergleichbarer Genauigkeit untersuchte Kolenati die Kasbekgletscher in ihren morphologischen Besonderheiten und kartierte sie. Mit diesen Arbeiten begann das Studium der Glazialphänomene in Kaukasien.⁶

Neben Koch und Kolenati hielt sich 1843 der deutsche Naturwissenschaftler Moritz Wagner in Transkaukasien auf. Ihm verdanken wir die ersten wissenschaftlichen Schilderungen des Sevansees und des Alagez-Vulkans. Seine „Beiträge zur Naturgeschichte Armeniens“ tragen die Grundzüge einer wissenschaftlichen Länderkunde.⁷ Die geplante vegetations- und zoogeographische Übersicht Kaukasiens ebenso wie ein großes abschließendes wissenschaftliches Werk kamen nicht zustande.

Zwei deutsche Wissenschaftler, die jahrzehntelang in Rußland wirkten, bestimmten die Kaukasusforschung des 19. Jahrhunderts — Hermann Abich (1806–1886) aus Berlin und Gustav Radde

(1831–1903) aus Danzig. Während der erste zwischen 1844 und 1876 durch dreißigjährige Forschungen die Grundlagen der Geologie, Geomorphologie, Glazialogie und Klimatologie Kaukasiens legte, begründete der zweite die biogeographische Forschung in diesem Gebiet.

Der Geologe Abich hatte in Berlin die beste Ausbildung bei Buch, Humboldt und Ritter erhalten. 1842 ging er durch Humboldts Vermittlung als Professor an die Universität Dorpat. Er erkundete während vieler Reisen in alle Teile Kaukasiens den geologischen Bau des Landes und erklärte seine Reliefgestalt auf dieser Grundlage. In ganz Kaukasien schuf und unterhielt er ein Netz meteorologischer Stationen, aufgrund deren Messungen er die klimatischen Besonderheiten des Gebietes bereits richtig erkannte. Mit der Untersuchung einer Vielzahl von Gletschern erweiterte er die von Kolenati begonnenen Glazialforschungen und kam dabei zu neuen Erkenntnissen. Seine Veröffentlichungen, geologischen Karten, Landschaftszeichnungen und Profile waren das Ergebnis fast jährlich durchgeführter planmäßiger Forschungsreisen. Mit der Untersuchung der Bodenschätze Kaukasiens trug Abich im Sinn der russischen Verwaltung zur Entwicklung des Landes bei.

Das Debüt seiner kaukasischen Forschungen war eine Reise zu vulkanologischen Studien und zur Klärung einer Bergsturz-Katastrophe (1840) zum Ararat nach Armenien im Jahre 1844. 1845 gelang ihm nach Parrot der zweite Aufstieg auf den Gr. Ararat. Während seiner Reisen hielt Abich engen Kontakt zu Ritter und Humboldt in Berlin, denen er seine Aufzeichnungen sandte. Da Abichs Forschungspläne mehr und mehr auf die geologische und geomorphologische Erforschung ganz Kaukasiens ausgerichtet waren, mußte er nach mehrfachen Urlaubsverlängerungen 1847 seine Professur niederlegen. Daraufhin gehörte er dem russischen Bergkorps an und wurde 1852 ordentlicher Akademiker in Petersburg. Seine kaukasischen Forschungen unterbrach er von 1853 bis 1858. Von großer wissenschaftlicher Bedeutung waren seine Studien zur Geologie und Geographie von Daghestan,⁸ zum geologischen Bau der Erdöllagerstätten von Baku und die ab 1860 fortgeführten Untersuchungen der kaukasischen Gletscher.⁹ Nicht nur die Geologie, sondern auch die physische Geographie, Geomorphologie und Kartographie Kaukasiens verdanken Abich wichtige Erkenntnisse.¹⁰ In Tiflis hielt Hermann Abich enge Verbindung zur russischen Verwaltung und zur Kaukasischen Abteilung der Russischen Geographischen Gesellschaft (RGO), deren Mitglied er war.

Um seine wissenschaftlichen Materialien und Unterlagen gänzlich zusammenfassend zu bearbeiten, siedelte der Forscher 1876 nach Wien über,

wo er nach zehnjähriger Arbeit an den beiden ersten Bänden der „Geologischen Forschungen in den kaukasischen Ländern“ verstarb.¹¹ Gottfried Merzbacher urteilte 1897 über den Wissenschaftler: „Hermann Abich war ein hervorragender Gelehrter und Forscher, ein edler, den höchsten Idealen nachstrebender Mann, dessen verdienstvolles Wirken für immer mit der Geschichte der wissenschaftlichen Erschließung der kaukasischen Gebirgswelt verknüpft bleibt.“¹²

Der Naturforscher Radde hatte sich durch Förderung der RGO autodidaktisch, ohne deutsche Universitätsbildung, als Wissenschaftler während mehrerer Forschungsjahre in Sibirien profilieren können. 1864 begann er mit Unterstützung der russischen Administration in Tiflis die planmäßige biogeographische Erforschung der Kaukasusländer. Auf jährlichen Reisen in alle Landesteile trug er wesentlich zur geographischen Erforschung Kaukasiens bei. Sein Publikationsorgan wurde besonders Petermanns Geographische Mitteilungen in Gotha. Radde, dessen Geburtstag sich am 27. November 1981 zum 150. Male jährte, erwarb sich in 40jähriger Forschungstätigkeit internationalen Ruhm. Mehr als jeder andere trug er dazu bei, eine richtige geographische Kenntnis von Kaukasien sowohl in Rußland als auch in Deutschland zu verbreiten. Seine umfangreichen wissenschaftlichen Arbeiten sind damit auch ein wesentlicher Beitrag zur deutschen Rußlandkunde des 19. Jahrhunderts.

Radde bereiste 1864 Swanetien und veröffentlichte über dieses Gebiet die erste wissenschaftlich-geographische Landeskunde in deutscher Sprache in Tiflis.¹³ Weitere Reisen führten ihn unter anderem mehrfach nach Armenien, 1876 nach Chewsuretien, 1866, 1879 und 1880 nach Talyš, 1885 und 1894 nach Daghestan und 1890 nach Karabach.¹⁴ Für seine Verdienste um die Geographie erhielt er die höchsten Auszeichnungen der Royal Geographical Society und der Russischen Geographischen Gesellschaft.

„Der Schwerpunkt von Raddes Untersuchungen“, betonte Gottfried Merzbacher, „liegt im Pflanzen- und Tierleben des Gebirges, das Verdienst seiner Darstellung in den mustergültigen Landschafts-physiognomischen Schilderungen der bereisten Länderstriche.“¹⁵ Seine gesammelten Erfahrungen auf dem Gebiet der Vegetationsgeographie Kaukasiens, systematisch gegliedert und ausgewertet, veröffentlichte Gustav Radde 1899 in einem umfassenden Werk.¹⁶ Das geographische Prinzip kam darin sehr deutlich zum Ausdruck, indem er unterstrich: „Was nun die Behandlung des Stoffes anbelangt, so habe ich mich bemüht, überall die physikalischen Grundzüge der Natur, wie sie durch Relief und Boden, durch geologische Unterlage und durch die atmosphärischen Agen-

ten auf unserem so weiten Gebiete geboten werden, als Ausgangspunkt meiner Betrachtungen zu benutzen und auf dieser Grundlage die so stark differenzierenden Erscheinungen der kaukasischen Pflanzenwelt zu erklären.“¹⁷ Damit war Radde in seiner Arbeitsweise ein hervorragender Vertreter der modernen Vegetationsgeographie.

Durch die Gründung des Kaukasischen Museums 1867 in Tiflis als Forschungsstätte für Kaukasien schuf sich Gustav Radde eine eigene wissenschaftliche Basis. Das Museum, dem er als Direktor bis zu seinem Tode 1903 vorstand und das noch heute als Staatliches Georgisches Dshanaschia-Museum in Tbilissi besteht, wurde sein Lebenswerk. Es nahm alle Sammlungen und Forschungsergebnisse auf und ermöglichte einen wissenschaftlichen Gesamtüberblick über Kaukasien. Von der Petersburger Geographischen Gesellschaft wurde es als eines der besten landeskundlichen Museen Rußlands geschätzt. Geologie, Botanik, Zoologie, Ethnologie und Archäologie waren in ihm durch eigene Abteilungen, nach modernsten museumstechnischen Gesichtspunkten geordnet, vertreten. 1881 fand im umgebauten und erweiterten Museum der 5. Internationale Archäologenkongreß statt.

Raddes Werke und Museumsveröffentlichungen erschienen vielfach in Deutsch und Russisch in Tiflis. Gemeinsam mit deutschen Wissenschaftlern wie Gustav Sievers, Oskar Schneider, Alfred Walter und Jean Valentin unternahm er wissenschaftliche Reisen in Kaukasien. Für alle Forscher, die das Land besuchten, waren Radde und sein Museum erste Anlaufpunkte. Vielen konnte er Hinweise und Ratschläge für ihre Reisen mitgeben. Zu denen, die mit Radde zusammentrafen und mit großer Hochachtung von ihm sprachen, gehörten Rudolf Virchow, Ernst Haeckel, Adolf Bastian, Adolf Engler, Heinrich Brugsch, Roderich von Erckert, Gottfried Merzbacher und viele andere.

Mit Recht kann man behaupten, Abich und Radde waren die Väter der modernen wissenschaftlichen Kaukasusforschung, nicht zuletzt durch sie wurde Tiflis zum wissenschaftlichen Zentrum Kaukasiens.

Nach dem endgültigen Sieg der russischen Truppen im Kaukasus begann in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts, mehr als 50 Jahre später als in den Alpen, die alpinistische und geographische Erschließung des noch fast unbekannten kaukasischen Hochgebirges. Nachdem bereits 1868 der Kaukasusalpinismus durch eine englische Expedition unter Freshfield mit den Erstbesteigungen von Elbrus und Kasbek begonnen hatte, kam die erste deutsche Bergsteigerexpedition erst 1887 in den Kaukasus. 1891 und 1892 unternahm der deutsche Alpinist und Geograph Gottfried Merzba-

cher mit großem Erfolg zwei bemerkenswerte Hochgebirgsreisen im Kaukasus. Es gelang ihm nicht nur Elbrus und Kasbek zu ersteigen, sondern auch alpinistische Glanzleistungen im Zentral- und Ostkaukasus mit wissenschaftlichen Beobachtungen zu verbinden. Merzbacher bereiste 1891 Swanetien, Balkarien, das Bezingi- und Kasbek-Gebiet; 1892 bestieg er erstmals die Hauptgipfel der Pirikitelischen Kette und des Bogos-Gebirges und eröffnete der Geographie hier völliges Neuland. Damit war er in entscheidendem Maße an der Erschließung der Hochregionen des Gebirges beteiligt. Seine auch wissenschaftlich bedeutsamen Reisen lieferten wichtige Ergebnisse für Geographie, Glaziologie, Kartographie, Geologie und Geomorphologie des Kaukasus. Zahlreiche Erstbesteigungen und vor allem die Erforschung der unbekannten ausgedehnten Gletscherregionen sind ihm zu verdanken. Sein wichtigstes Forschungsergebnis war eine hervorragende Karte des kaukasischen Hochgebirges im Maßstab 1:140000. Die im Topographischen Büro des Bayerischen Generalstabes in München hergestellte Karte übertraf alle bisherigen vergleichbaren Karten. Obwohl auf den amtlichen russischen Kartenwerken aufbauend, brachte sie zahlreiche Verbesserungen und größere Genauigkeit in der Hochgebirgsdarstellung. Merzbachers zweibändiges Reisewerk, das zu den besten der geographischen Literatur überhaupt gehört, erschien 1901 in Leipzig.¹⁸ Raddes berufenes Urteil darüber lautete: „Das Gesamturteil . . . findet in einem einzigen Worte den richtigen Ausdruck: — es ist epochemachend.“¹⁹ Merzbachers Werk war das beste deutschsprachige Handbuch des damaligen geographischen Wissens vom Kaukasus, zumal der Forscher auch die russische Literatur ausgewertet hatte — damals noch eine große Seltenheit. Mit besonderem Engagement setzte sich Merzbacher für die wissenschaftliche und touristische Erschließung des Kaukasus auch in späteren Jahren ein. Die Potenzen der Sowjetwissenschaft konnte er noch nicht ahnen, als er schrieb: „Ich fürchte, es können noch mehrere Generationen dahinschwinden, ehe wir eine annähernd gründliche Kenntnis von der Gesamtheit der kaukasischen Hochalpen gewinnen werden.“²⁰ Sicher erkannte er: „Es kann

kein Zweifel darüber bestehen, dass durch die touristische Erschließung der kaukasischen Alpen diesem wundervollen Gebirgslande eine neue Entwicklungsmöglichkeit gegeben werden kann.“²¹

Weitere deutsche Alpinisten wie Winckelmann, Boeck, Rickmer-Rickmers, Schuster, Fischer, Schulz und andere trugen mit einer Reihe von Hochgebirgsreisen von 1894 bis 1914 ebenfalls zur Entschleierung des Kaukasus wesentlich bei. Von Deutschen wurden, um nur einige zu nennen, Uschba, Dombai-Ulgen, Tebulos-Mta, Diklos-Mta und die höchsten Gipfel der Bogos-Kette erstmals erstiegen.

Die systematische naturwissenschaftliche Erforschung der Kaukasusgletscher setzte erst um 1900 ein. Immer noch wurden sogar unbekannte Gletscher entdeckt. Glazialmorphologische und gletscherkundliche Detailuntersuchungen waren im Kaukasus noch nie ausgeführt worden. Die ersten, die sich diesem Problem widmeten, waren der russische Forscher Anatol von Reinhard, Geograph aus Charkov und Schüler Albrecht Pencks in Berlin, und der Geograph Ludwig Distel. Sowohl Distels als auch Reinhardts Arbeiten waren für mehr als dreißig Jahre richtungweisend.²² Ludwig Distel, der schon mit glazialmorphologischen Fragen in den Alpen vertraut war, begann 1911 vergleichende Studien im oberen Baksan-Tal im Kaukasus, wobei er die Merkmale des besonderen kaukasischen Trogtals erstmals klar herausstellte. Sein Begleiter, Herbert Burmester, widmete sich der Untersuchung rezent-glazialer Erscheinungen und erstmals im Kaukasus der photogrammetrischen Gletscheraufnahme. Dazu bediente er sich der modernsten instrumentellen Zeiss-Ausrüstung. Als Ergebnis der Forschungen lagen drei Karten von Gletschern des Baksan-Einzugsgebietes im Maßstab 1:20000 mit beispielhafter Genauigkeit vor.²³

Die traditionell engen deutsch-russischen Wissenschaftsbeziehungen in der geographischen Forschung, nicht nur im Kaukasus, brachen 1914 abrupt ab. Erst 1945 begannen sie sich wieder zu entfalten. In der DDR haben die Beziehungen zu sowjetischen Wissenschaftseinrichtungen neue, fortschrittliche Inhalte gewonnen.

Anmerkungen:

- 1 Vgl. Reineggs, Jakob: Allgemeine historisch-topographische Beschreibung des Kaukasus; aus dessen nachgelassenen Papieren gesammelt und herausgegeben von Enoch Schröder. — 2 Teile. — Gotha u. St. Petersburg: 1796 u. 1796.
- 2 Vgl. Klaproth, Julius von: Reise in den Kaukasus und nach Georgien unternommen in den Jahren 1807 und 1808 auf Veranlassung der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg, enthaltend eine vollständige Be-

schreibung der Kaukasischen Länder und ihrer Bewohner. — 2 Bde. — Halle u. Berlin: 1812 u. 1814.

- 3 Vgl. Engelhardt, Moritz von, u. Friedrich Parrot: Reise in die Krym und den Kaukasus. — 2 Bde. — Berlin: 1815, Parrot, Friedrich: Reise zum Ararat. — 2 Bde. — Berlin: 1834.

- 4 Vgl. Koch, Karl: Reise durch Rußland nach dem kaukasischen Isthmus in den Jahren 1836, 1837 und 1838. — 2 Bde. — Stuttgart u. Tübingen: 1842 u. 1843.

- 5 Koch, Karl: Wanderungen im Orient, während der Jahre

- 1843 und 1844. — Bd. 3: Reise in Grusinien, am kaspischen Meere und im Kaukasus. — Weimar: 1847.
- 6 Vgl. Kolenati, Friedrich: Die Besteigung des Kasbek nebst geologischen Erläuterungen über die bis jetzt entdeckten Gletscher im Kaukasus: Bericht an seine Excellenz den Herrn Präsidenten der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften. — St. Petersburg: 1845.
 - 7 Vgl. Wagner, Moritz: Der Kaukasus und das Land der Kosaken, in den Jahren 1843 bis 1846. — Dresden u. Leipzig: 1848.
 - 8 Vgl. Abich, Hermann: Einige Notizen über die Orographie von Daghestan. — In: Bull. Cl. phys.-mathém. de l'Acad. des sci. de St. Pétersbourg, St. Petersburg. 6 (1848) 15, S. 225–236.
 - 9 Vgl. Abich, Hermann: Etudes sur les Glaciers actuels et anciens du Caucase. — Tiflis: 1870.
 - 10 Vgl. Abich, Hermann: Vergleichende geologische Grundzüge der kaukasischen, armenischen und nordpersischen Gebirge: Prodomus einer Geologie der kaukasischen Länder. — St. Petersburg: 1858.
 - 11 Abich, Hermann: Geologische Forschungen in den Kaukasischen Ländern. — 3 Teile. — Wien: 1878, 1882, 1887 (Teil 3 hrsg. v. Eduard Suess).
 - 12 Merzbacher, Gottfried: (Rezension von) Abich, Hermann: Abich's Kaukasische Briefe: Aus Kaukasischen Ländern: Reisebriefe. — 2 Bde. — Wien: 1896. — In: Peterm. Geogr. Mitt., Gotha. 43 (1897), S. 18.
 - 13 Vgl. Radde, Gustav: Reisen im Mingrelischen Hochgebirge und in seinen drei Längenhochtälern (Rion, Ts'chenist'schali und Ingur). — Bd. I der „Berichte über die biologisch-geographischen Untersuchungen in den Kaukasusländern: Im Auftrag der Civil-Hauptverwaltung der Kaukasischen Statthaltertschaft ausgeführt“. — Tiflis: 1866.
 - 14 Vgl. Radde, Gustav: Die Chews'uren und ihr Land (ein monographischer Versuch), untersucht im Sommer 1876. — Cassel: 1878, Radde, Gustav: Reisen an der Persisch-Russischen Grenze: Talysch und seine Bewohner. — Leipzig: 1886, Radde, Gustav: Aus den Daghestanischen Hochalpen, vom Schach-Dagh zum Duly und Bogos: Reisen ausgeführt im Sommer 1885. — Erg.-heft Nr. 85 zu Peterm. Geogr. Mitt., Gotha 1887, Radde, Gustav, u. E. Koenig: Der Nordfuss des Daghestan und das vorlagernde Tiefland bis zur Kuma: Vorläufiger Bericht über die im Sommer 1894 ausgeführten Reisen. — Erg.-heft Nr. 117 zu Peterm. Geogr. Mitt., Gotha 1895, Radde, Gustav: Karabagh: Bericht über die im Sommer 1890 im russischen Karabagh von Dr. Gustav Radde und Dr. Jean Valentin ausgeführten Reisen. — Erg.-heft Nr. 100 zu Peterm. Geogr. Mitt., Gotha 1890.
 - 15 Merzbacher, Gottfried: Aus den Hochregionen des Kaukasus: Wanderungen, Erlebnisse, Beobachtungen. — 2 Bde. — Leipzig: 1901, S. XXIX.
 - 16 Radde, Gustav: Grundzüge der Pflanzenverbreitung in den Kaukasusländern von der unteren Wolga über den Manysch-Scheider bis zur Scheitelfläche Hocharmeniens. — Leipzig: 1899.
 - 17 Radde: 1899, a. a. O., S. VI.
 - 18 Merzbacher: 1901, a. a. O., s. Anm. 15.
 - 19 Radde, Gustav: Gottfried Merzbachers Kaukasus-Werk. — In: Peterm. Geogr. Mitt., Gotha. 47 (1901) 7, S. 156.
 - 20 Merzbacher: 1901, a. a. O., s. Anm. 15, II, S. 562.
 - 21 Brief G. Merzbachers an A. N. Kasnakov, Dir. d. Kauk. Museums Tiflis, 18. 11. 1913. Handschriftenabt. d. Bayerischen Staatsbibliothek München (BRD).
 - 22 Vgl. Distel, Ludwig: Ergebnisse einer Studienreise in den zentralen Kaukasus. — Hamburg: 1914, Reinhard, Anatol von: Beiträge zur Kenntnis der Eiszeit im Kaukasus. — Leipzig u. Berlin: 1914.
 - 23 Vgl. Burmester, Herbert: Rezent-glaziale Untersuchungen und photogrammetrische Aufnahmen im Baksanquellgebiet (Kaukasus). — In: Zs. f. Gletscherkde., Berlin. 8 (1913) 1, S. 1–41.

Iuri Katscharawa

In der freiwilligen Vereinigung gleichberechtigter Nationen

Ende 1982 begingen die Völker der Sowjetunion unter den Bedingungen des Kampfes um die Verwirklichung der Beschlüsse des XXVI. Parteitages der KPdSU den 60. Jahrestag der Gründung der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken.

Die Bildung der freiwilligen Union gleichberechtigter Räterepubliken war ein Ereignis von welthistorischer Bedeutung. Als ihr Gründer gilt zu Recht W. I. Lenin.

Sowjetgeorgien gehört schon sechzig Jahre lang der staatlichen Vereinigung freier und gleichberechtigter Völker, der UdSSR, an.

Die Völker der Sowjetunion haben 60 Jahre gemeinsamer Arbeit und gemeinsamen Kampfes durchlebt. Seite an Seite kämpften sie gegen innere und äußere Feinde, wehrten sie erfolgreich ab

und schufen und festigten die Stütze des Friedens und des Fortschritts, die UdSSR.

Die Große Sozialistische Oktoberrevolution führte die ehemals unterdrückten Nationen und Völker auf den Weg der sozialistischen und nationalen Wiedergeburt. Zu eigenem nationalstaatlichem Leben erweckt, gingen diese Völker daran, eigene Staaten zu gründen und wiederaufzubauen. Doch der zeitweilige Sieg der Intervention und der inneren Konterrevolution in einigen Gebieten erstickte die Keime nationaler Staatenbildungen und zugleich alle Errungenschaften der sozialistischen Revolution.

Bereits während des Bürgerkrieges strebten die befreiten Völker und Nationen danach, sich mit Sowjetrußland zu vereinigen, um die Errungen-